

Kurt Kardinal Koch, Vatikan

Priesterlicher Dienst am Wort und an der Eucharistie (II)

Den doppelten und doch einen Auftrag des Priesters, seinen Dienst am Wort Gottes und an der Eucharistie, stellte Kardinal Koch in seinen Vorträgen beim Priestertag der Erzdiözese Salzburg am 23. März 2016 in den Mittelpunkt.¹

Teil I: *Der Dienst am Wort* erschien in Heft 2 dieses Jahrgangs, 87–98.

II. DIENST AN DER EUCHARISTIE

Der Priester ist in erster Linie Evangelist. Das Zweite Vatikanische Konzil hat deshalb das Priesteramt vor allem von seinem Dienst am Wort Gottes und nicht von seinem sakramentalen Dienst her definiert. Dieser ergibt sich aber aus dem ersten von selbst. Denn das Wort, das der Priester verkündet, ist ein Wort, das Fleisch geworden ist und in den Sakramenten sinnlich erfahren werden will. Was am Wort Gottes sichtbar geworden ist, dies ist, wie Papst Leo der Große mit Recht gesagt hat, in die Sakramente übergegangen². Der Priester steht deshalb auch im Dienst der Feier der Sakramente und damit im Dienst der Heiligung. In seinem Dienst und Leben muss vor allem die Feier der Eucharistie einen zentralen Platz einnehmen, wie das Priesterdekret des Konzils in Erinnerung gerufen hat: „Die Zusammenkunft zur Feier der Eucharistie, der der Priester vorsteht, ist [...] die Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen. Die Priester leiten darum die Gläubigen an, die göttliche Opferrgabe in der Messfeier Gott dem Vater darzubringen und mit ihr die Hingabe ihres eigenen Lebens zu verbinden.“³ Im Anschluss an das Neue Testament und die älteste kirchliche Tradition wird der besondere Dienst des Priesters in der Feier der Eucharistie mit dem Wort „Vorstehen“ benannt. Die spezifische Aufgabe des Priesters besteht somit darin, „den Dienst des Hausvaters zu tun und der Familie Gottes das Tischgebet des Herrenmahls zu sprechen“⁴, also danksagend der Familie Gottes Tod und Auferstehung des Herrn zu verkünden, in dieser Verkündigung Gott zu verherrlichen, im verkündigenden Wort das damalige Heilsgeschehen heute zu lassen und die Vergegenwärtigung des Opfers Christi kraft der übertragenen sakramentalen Vollmacht zu vollziehen. Was der Priester in geistlicher Vollmacht verwirklicht, muss er sich in seinem eigenen Leben existenziell aneignen. Was dies konkret bedeutet, wird deutlich, wenn wir die Eucharistie als Sakrament der Wandlung verstehen.

KURT KARDINAL KOCH, Prof. Dr. theol.,
Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der
Einheit der Christen, emeritierter Bischof von Basel.

¹ Vorträge beim Priestertag der Erzdiözese Salzburg im Borromäum in Salzburg am 23. März 2016.

² Vgl. Leo der Große: Sermo 2 de Ascensione 2.

³ *Presbyterorum ordinis* 5.

⁴ RATZINGER: Die letzte Sitzungsperiode des Konzils, 65–66.

1 Geheimnis der eucharistischen Wandlungen

Bereits in der menschlichen und menschheitlichen Erfahrung ist „Wandlung“ seit jeher ein Urwort. Denn Alles, was lebt, befindet sich in Wandlung. Im Laufe eines Jahres wandelt sich die Natur immer wieder. Auch der menschliche Organismus wandelt sich nicht nur in den verschiedenen Lebensabschnitten; er ist vielmehr jederzeit in Wandlung begriffen, bei der immer wieder Neues geschieht. Von daher kann es nicht erstaunen, dass das Wissen um Wandlung erst recht zu den Urgegebenheiten des eucharistischen Glaubens gehört.⁵ Das Wort „Wandlung“ vermag am besten zu beschreiben, worum es in der Eucharistie zutiefst geht. Wandlung in der Feier der Eucharistie vollzieht sich dabei in einem fünffachen Sinn, dem wir nachgehen wollen.

a) Wandlung der Gewalt in Liebe und des Todes in Leben

In der Homilie in der Eucharistiefeier zum Abschluss des Weltjugendtages in Köln 2005 hat Papst Benedikt XVI. den jungen Menschen nahe gelegt, die erste und grundlegende Wandlung in der Eucharistie in jener Wandlung wahrzunehmen, die Jesus im Abendmahlssaal vollzogen hat. Denn beim Letzten Abendmahl spricht Jesus nicht nur von seinem Leib und Blut, sondern er redet bewusst von seinem Leib, der für euch hingegeben wird, und von seinem Blut, das für euch vergossen wird. Indem Jesus Brot zu seinem Leib und Wein zu seinem Blut macht und austeilte, „nimmt er seinen Tod vorweg, nimmt er ihn von innen her an und verwandelt ihn in eine Tat der Liebe“⁶.

Verstehen lässt sich diese Wandlung freilich nur, wenn man das Letzte Abendmahl Jesu als prophetische Ankündigung und vorwegnehmendes Tun dessen versteht, was sich in seinem Tod am Kreuz vollziehen wird. Diesen Zusammenhang haben beispielsweise die syrischen Kirchenväter so intensiv erfahren, dass sie die drei Tage zwischen Tod und Auferstehung Jesu Christi nicht von dem Zeitpunkt an gezählt haben, als er am Kreuz starb, sondern von dem Moment an, als er „seinen Leib brach für seine Jünger“⁷. Sie konnten deshalb im Letzten Abendmahl Jesu und in seinem Kreuzestod dasselbe Ereignis wahrnehmen und es unter zwei verschiedenen Blickwinkeln betrachten: „Beim Abendmahl“, schreibt beispielsweise Ephräim der Syrer, „opferte Jesus sich selbst; am Kreuz wurde er von anderen geopfert“, womit er zeigen wollte, dass ihm niemand das Leben nehmen kann, ohne dass er es aus freiem Willen hingibt.⁸

Das Letzte Abendmahl Jesu und sein Kreuzestod gehören unlösbar zusammen. Denn ohne den Tod Jesu am Kreuz wären die Abendmahlsworte Jesu letztlich eine Währung ohne existenzielle Deckung; und ohne die Abendmahlsworte Jesu wäre sein Kreuzestod eine bloße Hinrichtung ohne jeden erkennbaren Sinn. Von außen betrachtet ist in der Tat der Kreuzestod Jesu ein profanes Ereignis brutaler Gewalt, nämlich die Hinrichtung eines Menschen in der grausamsten der von Menschen ersonnenen Art. Beim Letzten Abendmahl aber hat Jesus diese erbärmliche Gewalttat der Menschen gegen ihn in einen Akt der Hingabe für die Menschen, in einen Akt der gewaltlosen Liebe umgewandelt, und zwar von innen her.

⁵ Vgl. RUSTER: Wandlung.

⁶ BENEDIKT XVI.: Gottes Revolution, 85.

⁷ Ephräim der Syrer: Kommentar zum Diatessaron 9,4.

⁸ Vgl. Ephräim der Syrer: Kreuzigungshymnen 3,1.

Die Wandlung der Gewalt in Liebe erweist sich an Ostern als Wandlung des Todes in Leben, als Wandlung vom getöteten Leib Christi zum auferstandenen Leib Christi. Denn als der Auferstandene ist Christus vollends reine Hingabe. Weil Jesus den Tod in Liebe und Leben umgewandelt hat, ist er von innen her bereits überwunden und Auferstehung schon in ihm anwesend. Papst Benedikt XVI. hat diesen Wandlungsvorgang als „Kernspaltung im Innersten des Seins“ bezeichnet, als „Sieg der Liebe über den Hass“ und als „Sieg der Liebe über den Tod“⁹, von dem eine Kette von Wandlungen ausgeht, die die Welt umzuformen vermag. Da am Kreuz der grausame Akt des Tötens und des Todes in Liebe für die Menschen umgewandelt ist, ist die Wandlung des Todes in Liebe die erste und grundlegende Wandlung, die im Mittelpunkt der Feier der Eucharistie steht. Und die Umwandlung von Tod zu Leben ist die innere Voraussetzung dafür, dass wir in der Feier der Eucharistie Christus als gegenwärtig erfahren können, und zwar in seiner Hingabe für uns Menschen.

b) Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi

Erst in diesem größeren Zusammenhang bekommt die zweite Wandlung in der Eucharistie ihren tiefen Gehalt, nämlich die Wandlung der Gaben von Brot und Wein, so dass in diesen verwandelten Gaben der Schöpfung Gottes der sich hingebende Christus, seine Hingabe und damit Er selbst, sein Leib und Blut gegenwärtig sind. Auch diese Gaben, die die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerte Liturgie als „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“ deutet, weisen auf das Heilsgeschehen auf Kalvaria hin.

Hinsichtlich des Brotes stellt der johanneische Christus selbst diesen Zusammenhang her. Als einige Griechen die Bitte äußerten, Jesus begegnen zu können, antwortete er: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,23–24). Mit diesem Gleichnis deutet Jesus sein ganzes Leben, Sterben und Auferstehen: Wie das Weizenkorn nur durch das Sterben hindurch zur Frucht wird, so führt auch Jesu Weg nur durch den Tod hindurch zur Auferstehung und zum Leben. Im Brot, das aus den gemahlenen Körnern zubereitet wird, verbirgt sich deshalb das Geheimnis der Passion. Denn der gemahlene Weizen setzt das Sterben und neue Leben des Weizenkorns voraus. Von daher deutet Jesus mit dem Gleichnis des Weizenkorns sein irdisches Leben, Sterben und Auferstehen auf die Eucharistie hin, in der sein ganzes Leben verdichtet ist. Am Kreuz ist Jesus zum gestorbenen Weizenkorn geworden, von dem her die große Brotvermehrung beginnt, die bis zum Ende der Welt anhalten wird: Aus Erdenbrot wird Himmelsbrot. Unser Brot wird Leib Christi, damit sein Leib unser Brot wird. So leuchtet über dem Kreuz Jesu bereits das Geheimnis der Eucharistie auf: Das gestorbene Weizenkorn ist das Brot des Lebens, es ist das wahre Manna, unsere Nahrung zum ewigen und damit wahren Leben. Denn in der Eucharistie wird Christus selbst uns zur Speise – als Liebe.

Während das Brot die einfachste Nahrung darstellt, die nur aus Mehl und Wasser besteht, ist der Wein das Zeichen der Erlesenheit der Schöpfung und der festlichen Freude, die die Grenzen des Alltäglichen zu überschreiten vermag. Doch auch der Wein enthält in sich die Botschaft der Passion: Wie der Weinstock wiederholt beschnitten und gereinigt werden muss, wie die Trauben bei Sonne und Regen reifen müssen, und wie der Traubensaft intensiv gekeltert werden muss, wie also nur durch die Passion der Reinigung und Kelterung hindurch

⁹ BENEDIKT XVI.: Gottes Revolution, 85.

kostbarer und köstlicher Wein entsteht, so erhalten wir in der Eucharistie Anteil am göttlichen Leben, das durch die Kelterung am Kreuz reif geworden ist. Jesus, der bei der Hochzeit in Kana Wasser in Wein verwandelt hat, hat am Kreuz sein Blut in den Wein der wahren Liebe verwandelt und verwandelt in der Eucharistie den Wein wiederum in sein Blut. Denn Blut ist nicht nur ein Zeichen des Lebens, sondern für unser Leben lebensnotwendig. Ohne Blut kann kein Mensch leben. Mit Blut kann der Mensch aber auch das Leben eines anderen Menschen retten. In der Eucharistie geht es um jenes Blut, das aus der geöffneten Seite des am Kreuz hängenden Herrn entsprungen ist und alle Menschen rettet. Am Kreuz ist der köstliche Quell der reinen Hingabe, der sich selbst verschwendenden Liebe entsprungen, der durch die Kirche fließt und sie belebt. Jesu Blut ist Hingabe, ist Liebe und deshalb auch der wahre Wein der schöpfungsgemäßen Festfreude.

Mit der Wandlung der Schöpfungsgaben von Brot und Wein ist also jene Wandlung gemeint, die wir traditionellerweise mit diesem Wort bezeichnen, nämlich die Wesensverwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. „Transsubstantiation“ ist freilich ein für den heutigen Christen schwieriges Wort, und zwar nicht nur wegen der Fremdheit der Sprache, sondern vor allem auch wegen des damit Gemeinten. Dies gilt zumal in einer Zeit wie der heutigen, in der die Menschen oft nur noch in Funktionen denken und leben können – bis dahin, dass der Mensch selbst nur noch nach seinen Funktionen und nach seinem Funktionswert eingestuft wird. Gerade in dieser geistesgeschichtlichen Atmosphäre muss die Kirche mit dem Sakrament der Eucharistie bekennen, dass sie aus dem rein Funktionalen hinausführt und den tiefsten Grund der Wirklichkeit berührt. Das, was in der Eucharistie mit den Gaben der Schöpfung geschieht, ist nicht Um-Funktionierung, sondern wirkliche Um-Wandlung von Brot und Wein. Mit dem Wort „Transsubstantiation“ hat die Kirche deshalb gerade die oberflächliche Einstellung in Frage gestellt, die sich vor allem an das Greifbare, Meßbare und Funktionale hält.

c) Antizipation der Wandlung der ganzen Schöpfung in der Parusie

In diese Wandlung der Schöpfungsgaben von Brot und Wein wird die ganze Schöpfung mit einbezogen; und diese Wandlung des Kosmos beginnt in der eucharistischen Wandlung von Brot und Wein. Diese dritte Wandlung kommt sehr schön zum Ausdruck im liturgischen Akt der Gabenbereitung, vor allem in den Begleitgebeten, die als *berakhot*, als Lobpreisgebete nach dem jüdischen Vorbild der Tischgebete gestaltet sind. Indem der Priester die Schale mit dem Brot über den Altar hält, spricht er diese *berakha*: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt, du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.“ Ähnlich gestaltet ist die *berakha* über den Wein: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heiles werde. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.“

In der Darbringung von Brot und Wein, den Früchten der Erde und der menschlichen Arbeit, erahnen wir nicht nur die endgültige Verherrlichung Gottes durch die gesamte Schöpfung, sondern in der Verwandlung der eucharistischen Gaben feiern wir auch die Verwandlung des ganzen Kosmos am Ende der Zeiten vorweg: Indem in der Eucharistie die himmlische Welt in unsere irdische Welt hereinragt und gegenwärtig wird, und indem die Eucharistie den

„eschatologischen Lobgesang aller Wirklichkeit vorwegnimmt“¹⁰, erhält sie jene kosmische Weite zurück, die das Spezifikum christlicher Liturgie ausmacht. In der Eucharistie wird die Parusie Christi vorweg gefeiert und zugleich die Hoffnung der Kirche auf die Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeiten und auf die endgültige Verwandlung der Schöpfung geweckt und gestärkt. Im Grunde ist bereits jetzt jede Eucharistie Parusie, das Kommen des Herrn; und „jede Eucharistie ist doch erst recht Spannung der Sehnsucht, dass er seinen verborgenen Glanz offenbare“¹¹. Die Eucharistie ist die Feier der Vorwegnahme der Vollendung des Menschen und der Schöpfung mitten in den Zweideutigkeiten und Zerrissenheiten der heutigen Welt und Kirche. Sie ist das wahre „Viaticum“ für das in der Geschichte wandernde Volk Gottes, das unterwegs ist zu seiner Vollendung im verheißenen Reiche Gottes, in die auch die ganze Schöpfung einbezogen sein wird.

d) Wandlung der Kirche in den Leib Christi

Bei der Vollendung der ganzen Schöpfung geht es um eine gemeinschaftliche Teilhabe, die vor allem im Dritten Eucharistischen Hochgebet zum Ausdruck kommt¹², das bereits vor dem Einsetzungsbericht die endgültige Sammlung der Kirche bekennt: „Bis ans Ende der Zeiten versammelst du dir ein Volk, damit deinem Namen das reine Opfer dargebracht wird vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang.“ Da bewusst die Gegenwartsform verwendet wird, wird der Glaube zum Ausdruck gebracht, dass die endgültige Sammlung der Kirche, die einmal zu ihrer Vollendung gelangen wird, bereits jetzt in der Feier der Eucharistie geschieht.

Damit tritt die vierte Wandlung der Kirche in den Leib Christi und zugleich die innere Verbindung von Eucharistie und Kirche ans Tageslicht, auf die bereits der Name hinweist, den die Eucharistie in der frühen Kirche sehr bald erhalten hat.¹³ Wenn Paulus vom Herrenmahl spricht, dann beginnt er zumeist mit den Worten: „Wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt“ (1 Kor 11,18). Eucharistie feiern ist wesentlich ein Zusammenkommen. Dementsprechend heißt eine der ältesten Bezeichnungen der Eucharistie *συναξίς*, was wiederum Zusammenkunft und Versammlung bedeutet. Auch das griechische Wort für Kirche, *ἐκκλησία*, das in alle romanischen Sprachen Eingang gefunden hat, weist auf die Eucharistie hin und bezeichnet die zum christlichen Kult und damit zur Eucharistie zusammengerufene Versammlung. Kirche ist in ihrem wesentlichen Kern eucharistische Versammlung. Kirche ist überall dort, wo sich Christen zur Feier der Eucharistie um den Tisch des Herrn versammeln.¹⁴

Kirche und Eucharistie sind von daher nicht nur identisch; die Kirche entsteht vielmehr aus der Eucharistie, wie vor allem Paulus eindringlich betont. In seiner Sicht verbindet die Teilhabe an dem *einen* Kelch und dem *einen* Brot die Eucharistie Feiern den auch untereinander zum *einen* Leib des Herrn, der die Kirche ist: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? *Ein* Brot ist es. Darum sind wir viele *ein* Leib; denn wir alle haben Teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16–17). Paulus verwendet das Wort „Leib Christi“ in einem dop-

¹⁰ KASPER: Sakrament der Einheit, 124.

¹¹ RATZINGER: Eschatologie, 167.

¹² Vgl. KEHL: Eschatologie, bes. 45–49: Liturgische Feier der Hoffnung: Das dritte Hochgebet.

¹³ Vgl. MEYER: Eucharistie, bes. 34–43: Namen der Eucharistiefeier.

¹⁴ Vgl. LÉCUYER: Die liturgische Versammlung, 79–87.

pelten Sinn, nämlich sowohl für die eucharistische Gabe, die wir empfangen, als auch für die kirchliche Gemeinschaft, die wir bilden.

Die Eucharistie, in der Christus uns seinen Leib schenkt und uns in seinen Leib verwandelt, ist der immerwährende Entstehungsort der Kirche. Denn die Teilhabe an dem Leib Christi in der Eucharistie bewirkt auch die Teilhabe an dem einen Leib Christi, der die Kirche ist. Die Eucharistie ist so das Sakrament der Einheit der Kirche, wie die um das Jahr 100 verfasste „Lehre der Apostel“ dies mit dem schönen Bild zum Ausdruck gebracht hat: „Wie das Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht ein Brot geworden ist, so soll deine Kirche zusammengebracht werden von den Enden der Erde in dein Reich.“¹⁵ Wie das Entstehen des Brotes aus den gemahlenen Weizenkörnern auch ein Prozess der Vereinigung ist, so ist die eucharistische Gemeinschaft nicht nur personale Anteilhabe der Glaubenden am auferstandenen Christus, sondern auch ekklesiale Gemeinschaft der Glaubenden untereinander in Christus: Der „Leib Christi“ als eucharistische Nahrung und der „Leib Christi“ als kirchliche Gemeinschaft unter den Glaubenden bilden ein einziges Sakrament.

e) Wandlung des christlichen Lebens

Diese Schau der Eucharistie als Sakrament der Einheit lässt sich nur in kirchliche Realität übersetzen, wenn der einzelne Christ bereit wird, sich selbst in der Eucharistie verwandeln zu lassen und sich als verwandeltes Glied in den Leib der Kirche einzufügen, den sich Christus gebaut hat. Damit tritt die fünfte Wandlung zu Tage, um die es in der Feier der Eucharistie geht, nämlich die Wandlung der Menschen, die an der Eucharistie teilnehmen. Die bisher genannten Wandlungen bilden noch nicht den Schlusspunkt, sondern verweisen auf einen weiteren Weg der Wandlung: „Das Ziel der Eucharistie ist die Verwandlung der Empfänger in der wahren Communio mit seiner Verwandlung. Und so ist das Ziel Vereinigung, Friede, dass wir aus getrennten, neben- oder gegeneinander stehenden Individuen selbst mit Christus und in ihm ein Organismus der Hingabe werden, auf die Auferstehung und die neue Welt zu leben.“¹⁶

Diese Umwandlung der Existenz der Menschen, die Eucharistie feiern, ist dem heiligen Augustinus in einer sehr tiefen Weise aufgegangen in einer Vision, die er noch vor seiner Bekehrung hatte. In dieser Vision sagt eine Stimme zu ihm: „Ich bin das Brot der Starken, iss mich! Doch nicht du wirst mich in dich verwandeln, sondern ich werde dich in mich verwandeln.“¹⁷ In dieser Vision nimmt Augustinus den grundlegenden Unterschied zwischen der alltäglichen und der eucharistischen Speise wahr: Beim gewöhnlichen Essen ist der Mensch der Starke, indem er die Speisen in sich aufnimmt und sie in seinem Körper assimiliert werden, so dass sie Teil der eigenen somatischen Substanz werden. Bei der eucharistischen Speise hingegen ist Christus der Starke, und zwar dadurch, dass wir in ihn hinein assimiliert werden und wir mit ihm eins werden. Die Eucharistie ermöglicht und schenkt die innerste Sympathie der Christen mit Christus, den Gleichklang unseres Herzens mit dem Herzen Jesu, das für uns Menschen geschlagen hat, bis es aus Liebe zu uns verblutet ist.

Diese gegenseitige Durchdringung von Christus und dem Christen will sich in der Kommunion ereignen, indem wir Christus mit leeren Händen und aufnahmebereitem Herzen empfangen. Von daher leuchtet der tiefe Sinn ein, dass der gängige Ausdruck für den Empfang

¹⁵ Didaskalia 9,4.

¹⁶ RATZINGER: Eucharistie – Communio – Solidarität, 129.

¹⁷ AUGUSTINUS: Confessiones VII,10,16.

der Eucharistie „Kommunion“ heißt. Denn Eucharistie feiern heißt, dass Christus sich uns Menschen kommuniziert, in Kommunion mit uns tritt und uns so auch untereinander zur Kommunion bringt. Von der eucharistischen Kommunion her gilt es deshalb, immer wieder neu zu lernen, was es heißt, als Christen zu leben, nämlich als eucharistische Menschen zu leben, die sich in der Eucharistie so tief in den auferstandenen Christus hinein verwurzeln, dass sie im Alltag sich selbst den Menschen als lebendige „Hostien“ zur Verfügung stellen und dass ihr alltägliches Leben – wie der Heilige Franz von Assisi einmal sehr schön gesagt hat – zu einem einzigen eucharistischen Hochgebet werden kann.

2 Eucharistie als Opfer Christi und der Kirche

Damit schließt sich der Kreis. Die Eucharistie ist im Grunde ein großer Kreislauf von Wandlungen, in dessen Dienst der Priester steht: Wandlung von Gewalt in Liebe und Wandlung von Tod in Leben, Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi, Vorwegnahme der Wandlung der ganzen Schöpfung, Wandlung der Kirche in den Leib Christi und Wandlung des christlichen Lebens. Die existenziell am meisten herausfordernde dieser Wandlungen ist zweifellos die Umgestaltung des christlichen Lebens in der Eucharistie. Denn sie bringt für die Christen, die an der Eucharistie teilnehmen, die Verpflichtung mit sich, „das Leben zu «verwandeln», damit es in gewisser Weise ganz «eucharistisch» werde“¹⁸. Diese existenzielle Wandlung gilt es im Folgenden zu vertiefen, indem wir einer Wegweisung folgen, die Papst Benedikt XVI. in seinem nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum caritatis* gegeben hat: Das Beharren darauf, dass die Eucharistie, insofern sie das Opfer Christi ist, auch das Opfer der Kirche und der einzelnen Gläubigen ist, besagt „die ganze existenzielle Dichte, die in der Verwandlung unserer von Christus ergriffenen (vgl. Phil 3,12) menschlichen Natur enthalten ist“¹⁹. Der Opfergedanke bringt insofern die existenzielle Ernsthaftigkeit der Eucharistie zum Ausdruck. Um dies einsehbar zu machen, muss freilich behutsam vorgegangen und bei der biblischen Kreuzesbotschaft angesetzt werden, die uns Christus als Paschalamm vorstellt, das sich für uns geopfert hat (1 Kor 5,7).

a) Das Kreuzesopfer Christi als Evangelium der Liebe

„Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Diese tiefen Worte im Johannesevangelium enthalten im Kern die neutestamentliche Botschaft vom Kreuz, die eindeutig eine Botschaft von Rettung und Liebe ist; ja das Kreuz ist die Erscheinung der größten Liebe Gottes. Denn in der Sicht des Neuen Testaments ist der Kreuzestod Jesu keine ausgleichende Gabe für einen blutrünstigen und rachsüchtigen Gott. Der Gott Jesu will kein Blut zu seiner Besänftigung. Der Kreuzestod Jesu bringt es vielmehr an den Tag, dass der Heilswille Gottes darin besteht, dass der Gute Hirte selbst dann nicht von seiner lebenswürdigen Suche nach dem Verlorenen abläßt, wenn die bösen Mächte in den Menschen voll entbrennen und den Guten Hirten selbst tödlich treffen. Das Kreuz Jesu offenbart das konsequente Handeln eines grenzenlos liebenden Gottes, der den Menschen bis in die tiefsten Abgründe und verborgensten Katakomben eines durch-kreuz-ten Lebens hinein nahe sein will.

¹⁸ JOHANNES PAUL II.: *Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 20.

¹⁹ BENEDIKT XVI.: *Sacramentum caritatis*, Nr. 70.

Am Kreuz erweist sich folglich gerade nicht Gott als grausam. Vielmehr bildet die Grausamkeit der Menschen den vitalen Anlass, von der äußersten Zuwendung Gottes zu den Menschen zu sprechen, der auf die menschliche Steigerung des Bösen gerade nicht mit Vergeltungsmechanismen reagiert, sondern mit der Steigerung seiner unendlichen Liebe, die die Bereitschaft einschließt, Leiden auf sich zu nehmen. Denn in der Liebe des sich sterbend hingebenden Jesus geschieht die äußerste Selbstinvestition der Feindesliebe Gottes in die ihm entfremdete Menschheit hinein. Das Kreuz Jesu ist so „Ausdruck und Summe unserer Grausamkeit und Ausdruck und Summe der Feindesliebe Gottes“²⁰.

Von daher leuchtet der tiefste Unterschied des Kreuzesopfers Jesu zum allgemeinen religiöns-geschichtlichen Opferverständnis auf. Während bei Letzterem die Trennung von Opferpriester und Opfergabe wegleitend ist, sind im Kreuzestod Jesu Opferpriester und Opfergabe völlig identisch. Beim Kreuzesopfer Jesu handelt es sich nicht um eine Sach-Gabe, sondern um eine Selbst-Gabe. Die Kirchenväter haben deshalb im Opfertod Jesu am Kreuz die Erfüllung der Opferung Isaaks durch Abraham erblickt. Wiewohl Abraham bereit ist, den eigenen Sohn Isaak hinzugeben und damit Gott „die größte Liebe“²¹ zu opfern, verschont Gott Isaak und begnügt sich mit dem Widder, der sich im Gestrüpp verfangen hat und den Abraham anstelle seines Sohnes Gott darbringt. Während also der alttestamentliche Isaak nicht sterben muss, gibt der neue Isaak, nämlich Jesus, sein Leben selbst dahin, wie Origenes sensibel bemerkt hat: „Abraham hat Gott einen sterblichen Sohn geopfert, ohne dass dieser sterben musste; Gott hat den unsterblichen Sohn dem Tod überliefert für die Menschen.“²² Das wahre und neue Opfer Jesu Christi besteht deshalb nicht mehr in der Übergabe von Tieren und Sachen an Gott, sondern in der Selbstgabe des Sohnes an seinen Vater für die Menschen. Indem in Jesus der Hirte selbst Lamm geworden ist, um auf die Seite der bedrängten und gequälten Lämmer zu treten, ist das endgültige Ende des Tempeldienstes und der Tieropfer mit seinen oft schrecklichen Missverständnissen gekommen. An die Stelle der Tieropfer im Tempel ist der neue christliche Kult getreten, den Christus am Kreuz seinem Vater dargebracht hat und der im Sich-Selbst-Geben für die Menschen besteht. In diesem neuen Kult gibt es keinen Ersatz durch Tieropfer mehr, sondern nur Einsatz des eigenen Lebens.

b) Sakramentale Gegenwart des Kreuzesopfers in der Eucharistie

Im Mittelpunkt des neuen Pascha Jesu stehen sein Kreuz und seine Selbstgabe, die in der Eucharistie gegenwärtig wird. Weil das Kreuzesgeschehen selbst Gottesdienst ist, nämlich der neue Kult des versöhnenden Selbstopfers Jesu Christi, kann es nun auch Gottesdienst werden in der Feier der Eucharistie als der sakramentalen Vergegenwärtigung des einen und einmaligen Kreuzesopfers Jesu Christi und der Zuwendung seiner Heilsfrucht an die Gemeinschaft der zur gottesdienstlichen Feier Versammelten. Hier liegt der tiefste Grund, dass die Kirche auch im Blick auf die Eucharistie immer von einem Opfer gesprochen hat.²³

Die Eucharistie ist genauerhin Gedächtnis im Sinne der sakramentalen Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Jesu Christi, die vor allem im Dritten Eucharistischen Hochgebet zum

²⁰ BERGER: Gottes einziger Ölbaum, 60.

²¹ FORTE: Dem Licht des Lebens folgen, 99.

²² ORIGENES: Homilia in Genesim 8.

²³ Vgl. RAHNER / HÄUSSLING: Die vielen Messen und das eine Opfer; SCHNEIDER: Deinen Tod verkünden wir, bes. 209–259; Gedächtnis seines Todes.

Ausdruck kommt: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis deines Sohnes. Wir verkünden sein heilbringendes Leiden, seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten seine Wiederkunft. So bringen wir dir mit Lob und Dank dieses heilige und lebendige Opfer dar.“ Noch präziser verhält es sich im Ersten Hochgebet, wenn es dort heißt: „memores igitur offerimus“ – „eingedenk opfern wir“. Indem wir in der Eucharistiefeier des Kreuzesopfers Jesu Christi gedenken, wird dieses Opfer selbst gegenwärtig. Denn Gedenken im biblischen Sinn ist nicht bloß ein subjektives Sich-Erinnern an Ereignisse der Vergangenheit. In der liturgischen Feier werden vielmehr die Ereignisse in der Vergangenheit selbst gegenwärtig und wieder lebendig.²⁴ In der Eucharistie erinnern wir uns nicht nur daran, was Jesus beim Letzten Abendmahl getan und am Kreuz vollzogen hat; indem wir dessen gedenken und es feiern, wird es vielmehr selbst gegenwärtig.

In diesem Verständnis des biblischen Gedenkens sind das Kreuzesopfer Jesu Christi und das Opfer der Eucharistie folglich ein einziges Opfer. Es ist derselbe Christus, der sich damals am Kreuz geopfert hat und der sich heute in der Eucharistie durch den Dienst des Priesters dem Vater hingibt. Von daher darf sich die Kirche als jene Gemeinschaft verstehen, die in ihrem Gottesdienst Christus dem himmlischen Vater darbringt und ihn damit als jene Gabe Gott zurückschenkt, die er uns zuvor gegeben hat, wie wir wiederum im Dritten Eucharistischen Hochgebet sprechen: „Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat.“

c) Die Eucharistie als Opfer der Kirche

Die Eucharistie ist als sakramentale Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Jesu Christi auch wirklich ein Opfer der Kirche selbst. Dieses besteht in der dankbaren Verehrung und Verherrlichung Gottes im Gedenken seiner großen Taten. Mit diesem Opfer bekennt die Kirche ihre Bereitschaft, als Leib Christi in sein Opfer selbst einbezogen zu werden und als Braut Christi sein Opfer in gehorsamer Unterordnung nachzuvollziehen – wie Maria Ja zum Kreuzestod Jesu sagen musste und gesagt hat. Denn die Kirche bringt nicht nur das Opfer Christi dar, sondern sie selbst soll zur Opfergabe werden, wie wir im Eucharistischen Hochgebet, besonders deutlich im Vierten beten: „Sieh her auf die Opfergabe, die du selber deiner Kirche bereitet hast, und gib, dass alle, die Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch, ein Leib werden im Heiligen Geist, eine lebendige Opfergabe in Christus, zum Lob deiner Herrlichkeit.“

Die Kirche bringt Gott freilich keine andere Gabe dar als diejenige, die er ihr selbst bereitet hat. Angesichts dieser kostbaren Gabe wird uns aber bewusst, dass wir selbst bei der Darbringung dieser Gabe nicht außen vor bleiben können, sondern dass wir eingeladen und herausgefordert sind, uns in diese Darbringung persönlich hinein nehmen zu lassen und selbst eine „lebendige Opfergabe in Christus“ zu werden: „zum Lob deiner Herrlichkeit“. Deshalb bitten wir im Eucharistischen Hochgebet Gott, dass das Opfer Jesu Christi, das wir in der Eucharistie sakramental feiern, uns nicht einfach äußerlich und uns gleichsam nur gegenüber anwesend sei und uns nicht bloß als objektives und materielles Opfer erscheine, das wir dann anschauen könnten wie die dinglichen Opfer in früheren Zeiten und anderen Religionen. Dann freilich hätten wir den entscheidenden Überstieg ins Christliche noch nicht gewagt. Aber wir bitten Gott, dass die Hingabe Christi an Gott und die Menschen, die wir in der Eucharistie feiern,

²⁴ Vgl. SCHÖNBORN: Wovon wir leben können, bes. 56–68: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.

uns innerlich werde und wir selbst hinein genommen werden in die Bewegung der Hingabe Jesu. Oder mit anderen Worten: Wir bitten Gott, dass wir selbst wie Christus und mit Christus Eucharistie und so für Gott wohlgefällig und für die Menschen genießbar werden. Denn aus der sakramentalen Feier der Vergegenwärtigung der Lebenshingabe Jesu am Kreuz folgt von selbst auch die Selbsthingabe der christlichen Gemeinde, die Eucharistie feiert. Die Eucharistie hat die „Darbringung des ganzen Christus aus Haupt und Gliedern“ zum Ziel, „also das Darbringen unserer selbst mit ihm, das Anteilgewinnen an der Hingabe Jesu Christi, die Selbsthingabe der Gemeinde, der Kirche als lebendige Hostie im Alltag der Welt“²⁵.

Von daher öffnet sich das Tor zum genuin biblischen Opferverständnis. Dieses versteht unter „Opfer“ zunächst den Abstieg Gottes und seine Hingabe an uns Menschen. Sein entscheidender Kern besteht darin, dass Gott selbst uns das schenkt, was wir ihm schenken, und dass folglich beim Opfer die Initiative ganz von Gott ausgeht und von ihm her kommt. In diesem Sinn ist Christus nicht zuerst eine Gabe, die wir in der Eucharistie Gott darbringen könnten oder sollten. Es ist vielmehr bereits das Werk der Liebe Gottes, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat. Ihn schenken wir in der Eucharistie Gott, dem himmlischen Vater, wieder zurück. Seit ältesten Zeiten wird dieses Opferverständnis auch im römischen Kanon ausgedrückt, wenn es dort heißt: „So bringen wir aus den Gaben, die du uns geschenkt hast, dir, dem erhabenen Gott, die reine, heilige und makellose Opfergabe dar, das Brot des Lebens und den Kelch des ewigen Heiles.“

Auf die Bewegung der Hingabe Gottes an uns Menschen folgt deshalb die umgekehrte Bewegung des Aufstiegs von uns Menschen zu Gott und unserer Hingabe an ihn. Deshalb schließt sich dem ersten Satz des biblischen Opferverständnisses, dass Gott schenkt, damit wir schenken können, unmittelbar der zweite Satz an, dass auch wir Menschen wirklich schenken, genauer zurückschenken, was Gott uns geschenkt hat, oder zurücksegnen, womit Gott uns gesegnet hat. Diese Dimension des christlichen Opferverständnisses ist bereits greifbar in der Frömmigkeit der Psalmen und der Propheten, etwa in der Einsicht, dass ein zerknirschter Geist das wahre Opfer vor Gott ist, dass unsere Gebete aufsteigen mögen wie Weihrauch zu Gott hin und dass mehr als Tausende von Widdern das Gebet vor Gott wiegen möge.

Von dieser alttestamentlichen Frömmigkeit her, in der die Lob- und Dankgebete, die *berakhot*, einen großen Stellenwert haben, hat die frühe Kirche stets deutlicher erkannt, dass auch Jesus das Letzte Abendmahl in dieser Tradition des jüdischen Lob- und Dankgebetes gefeiert und dass das Wesentliche dieses Geschehens im Abendmahlssaal nicht im Essen des Lammes und der anderen traditionellen Gerichte bestanden hat, sondern in seiner neuen *berakha*, im großen Gebet der Lobpreisung, in dessen Mitte die Stiftungsworte Jesu stehen: „Dies ist mein Leib“ – „Dies ist mein Blut“²⁶. Die frühe Kirche hat deshalb den wesentlichen Kern des Letzten Abendmahls Jesu in der *Eucharistia* gesehen, aus der später der Kanon der Römischen Messe entstanden ist, der ganz aus dem Beten Israels und dem Beten Jesu herausgewachsen ist und dazu einlädt, in der Lobpreisung Gott zurückzugeben, was wir von ihm empfangen haben, also gleichsam alles zu eucharistieren.²⁷

²⁵ SCHNEIDER: Zeichen der Nähe Gottes, 168.

²⁶ Vgl. RATZINGER: Gestalt und Gehalt, 31–54.

²⁷ Zum Zusammenhang zwischen der *berakha*-eucharistia des Letzten Abendmahls Jesu und den eucharistischen Hochgebeten der Kirche vgl. BOUYER: Eucharistie.

d) Darbringung der Kirche als Opfer

Das eucharistische Gebet ist in dem Sinn ein Opfer der Kirche, dass es ihr Eintreten in das Gebet Jesu Christi selbst ist und damit ihr Eingehen in den Sohn und in seine Selbstübergabe an den Vater, die am Kreuz zugleich Übergabe der Menschheit an ihn geworden ist. Denn Christus selbst ist das wahre Opfer, das auch uns zum Opfer macht, indem es uns gottförmig werden lässt und uns mit Gott eint. Insofern ist es Christus selbst, der in der Eucharistie für uns, in uns und mit uns opfert; wir hingegen werden dadurch Opfer, genauer „sacrificium amoris“, dass wir uns durch Christus in die Bewegung auf Gott hin und damit in das „sursum corda“ hinein nehmen lassen, das die für die Eucharistiefeier charakteristische Grundhaltung ist. Gemeinschaft mit Gott und den Menschen ist das eigentliche Ziel des Opfers der Eucharistie. In ihr ereignet sich die Verwandlung des sündigen und selbstsüchtigen Menschen in einen gottgemäßen Menschen. Zur gottgemäßen Gestalt verwandelt wird der Mensch, wenn er selbst Liebe wird. Aber Liebe ist nur dann wahr, wenn sie uns Menschen zu Gott hinführt und damit auf unser wahres Ziel hinordnet, weil sich nur im Einswerden und in der Gemeinschaft mit Gott auch die Einheit unter den Menschen ereignen kann. Von daher findet Augustinus noch zu einer tiefen Umschreibung dessen, was Opfer ist: „Die ganze erlöste menschliche Gemeinschaft, das heißt die Versammlung und die Gemeinschaft der Heiligen, wird Gott als Opfer durch den Hohenpriester dargebracht, der sich selbst darbrachte“²⁸.

Hier liegt der Grund, dass wir die Eucharistie nur feiern können in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche aller Zeiten und aller Orte, in der Gemeinschaft mit den Heiligen und mit den Toten, wie wir dies im Eucharistischen Hochgebet mit der dreifachen Bekundung einer universalen Gemeinschaft bekennen. Nur in dieser verdient die eucharistische Versammlung die Ehrenbezeichnung „Opfer“. Augustinus kann es noch kürzer fassen: „Das ist das Opfer der Christen – die Vielen ein Leib in Christus.“²⁹ Wer in der Eucharistie den Leib Christi empfängt, ist berufen und verpflichtet, Kirche als Leib Christi zu leben. Wenn aber das wahre Wesen des eucharistischen Opfers darin besteht, dass es Gemeinschaft mit Gott und den Menschen stiftet, dann ist es letztlich nicht Gott, der dieses Opfer braucht, sondern wir Menschen sind es, die es brauchen, um wieder neu in die Gemeinschaft mit ihm zu kommen. Insofern ist Gott zwar „der Empfänger des Opfers, doch der Nutznießer ist nicht Gott, es ist der Mensch, es sind wir, und darin unterscheidet sich das christliche von jedem anderen Opfer“³⁰.

3 Eucharistiewerdung in der christlichen Existenz

Wer dieses Neue des christlichen Opfers bedenkt, kann unmöglich der Meinung sein, der Opfercharakter der Eucharistie gehöre zu den überwundenen Relikten des christlichen Glaubens. Er wird vielmehr überzeugt sein, dass wir nur dann das Große und Schöne, das uns Gott in der Eucharistie eröffnet und schenkt, finden können, wenn wir für das Opfer Christi, für das Opfer der Eucharistie und für das Opfer der Kirche dankbar sind und die Kirche selbst Gott als Opfer darbringen. Denn dies ist das Opfer der Christen: „Die vielen ein Leib in Christus“. Der existenzielle Ernst und der Lebensbezug der Eucharistie hängen deshalb unlösbar mit dem Opfergedanken zusammen, sofern er im Licht des christlichen Glaubens gereinigt

²⁸ AUGUSTINUS, *De civitate Dei* X 6.

²⁹ AUGUSTINUS, *De civitate Dei* X 6.

³⁰ CANTALAMESSA: *Die Eucharistie*, 21.

und beim Wort genommen wird. Nur so ist die Eucharistie die Mitte der Kirche und das Herz des christlichen Lebens.³¹ In ihrem Dienst steht der Priester, damit die Eucharistie immer mehr das Herz der Gläubigen und der ganzen Kirche berührt.

Von diesem Herz der Kirche geht alles Leben und Wirken aus und strömt wieder zu ihm zurück. Da wir in der Feier der Eucharistie am intensivsten das „Für uns“ Jesu Christi, das die Mitte seines irdischen Wirkens und seines auferstandenen Lebens ausmacht, erfahren dürfen, sind wir herausgefordert, auch unser Leben „für andere“ einzusetzen. Die sichtbare Darstellung dieses „Für Andere“ in der Welt nennen wir Mission. Dazu sind wir gerufen in der eucharistischen Versammlung, die ihre Fortsetzung und Bewährung in der eucharistischen Sendung im Alltag finden muss. Wie die Emmausjünger, nachdem sie beim Brechen des Brotes den Herrn erkannt hatten, „noch in derselben Stunde“ aufbrachen (Lk 24,33), um vom Erfahrenen, Gehörten und Gesehenen zu erzählen, so erweckt auch heute die Begegnung mit Jesus Christus in der Eucharistie in der Kirche und in jedem Christen „den Drang zum Zeugnisgeben und zur Evangelisierung“³². Papst Johannes Paul II. hat deshalb die Eucharistie als „große Schule der Liebe“ bezeichnet.³³

Die Intensivform der eucharistischen Liebe ist zweifellos das Martyrium, in dem die Nachfolge Jesu Christi Anteilhabe an seinem Blut im wörtlichen Sinne bedeutet. Diese realistische Verheißung Jesu hat sich in der Kirchengeschichte tausendfach bewahrheitet und bestätigt sich auch in der heutigen Welt, in der der christliche Glaube die am meisten verfolgte Religion ist.³⁴ Existenzielle Eucharistiewerdung muss sich aber im Leben aller Getauften vollziehen. Wer in die Nachfolge Jesu treten will, erhält von selbst Anteil am Paschageheimnis der verblutenden Liebe Jesu am Kreuz und muss dazu bereit sein, „ein Simon von Cyrene zu sein auf dem Kreuzweg Jesu in allen Jahrhunderten der Geschichte“³⁵.

Das gemeinsame Tragen des Kreuzes hält im Glaubensbewusstsein wach, dass nicht ein kreuzloses, sondern ein kreuzvolles Christentum der Normalfall ist, wie die Kirche seit ihrem Beginn immer wieder neu erfahren musste. Ein beredtes Zeugnis davon legt bereits der Erste Brief des Johannes ab, der seinen Adressaten in Erinnerung ruft: „Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit. Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins“ (1 Joh 5,6–8).

Beim ersten Hinhören klingt dieses Wort sehr rätselhaft. Verstehen lässt es sich nur auf dem Hintergrund des Passionsberichtes beim Evangelisten Johannes, in dem es heißt, aus der Seitenwunde Jesu am Kreuz seien Blut und Wasser geflossen (Joh 19,34). Blut und Wasser sind für Johannes Bilder für die beiden Grundsakramente der Kirche, nämlich Taufe und Eucharistie. Johannes bringt damit zum Ausdruck, dass die Sakramente von Taufe und Eucharistie und damit die Kirche selbst vom Kreuz Jesu her kommen. Auf diesem Hintergrund wird nun verständlich, dass sich Johannes in einer sehr polemischen Weise gegen ein Christentum zur Wehr setzt, das nur noch die Taufe Jesu als Heilsereignis anerkennen will, seinen Tod am Kreuz und seine Vergegenwärtigung in der Eucharistie jedoch aus dem Glaubensbewusstsein

³¹ Vgl. KOCH: Eucharistie.

³² JOHANNES PAUL II.: *Mane Nobiscum Domine*, Nr. 24.

³³ JOHANNES PAUL II.: *Mane Nobiscum Domine*, Nr. 27.

³⁴ Vgl. SCHEELE: Zum Zeugnis berufen.

³⁵ RATZINGER: Auf Christus schauen, 106.

ausblendet. Johannes hat es folglich mit einem Christentum zu tun, das nur das Wasser der Taufe, nicht aber das Blut der Eucharistie und damit des Kreuzes Jesu will. Vom Christentum bleibt nur noch das Wasser übrig; und so wird es ein wässriges oder gar verwaschenes Christentum.

Wer könnte und wollte ehrlichen Herzens bestreiten, dass auch das Christentum heute immer wieder von dieser Versuchung bedroht ist, dass gleichsam das Wunder von Kana auf den Kopf gestellt wird? Während Jesus bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt hat, gibt es doch auch heute in der Kirche Tendenzen, den in der Passion Jesu gekelterten Wein der Eucharistie wieder in Wasser zu verwandeln. Demgegenüber beharrt Johannes mit einer eindringlichen Eindeutigkeit darauf, dass Wasser und Blut, Taufe und Eucharistie, Nachfolge und Kreuz unlösbar zusammengehören. Denn Kirche ist immer Kirche aus Wasser und Blut.

4 Eucharistische Anbetung als Antizipation der himmlischen Liturgie

Damit öffnet sich der Blick auf eine weitere Dimension des eucharistischen Geheimnisses, nämlich die Praxis der eucharistischen Anbetung. Recht verstanden ist sie nichts anderes als die Ausfaltung der Eucharistiefeier, die in sich selbst der größte Anbetungsakt der Kirche ist, und zugleich vertiefende Hinführung zu ihr, wie Augustinus betont hat, dass niemand das eucharistische Fleisch essen kann, ohne vorher anzubeten: „Nemo autem illam carnem manducat, nisi prius adoravit.“³⁶ Näherhin ergibt sich diese Praxis und die hinter ihr liegende Glaubensüberzeugung von der bleibenden Dauer der eucharistischen Gegenwart Jesu auch über den Abschluss der liturgischen Feier hinaus aus der Eucharistiefeier von selbst. Weil Christus seine Gegenwart an die Zeichen von Brot und Wein bindet, währt seine Gegenwart so lange, wie diese Zeichen da sind. Christus schenkt sich in der Eucharistie seiner Kirche dadurch, dass seine Gegenwart in den Zeichen von Brot und Wein eine konkret sinnliche Gestalt findet. Dann aber ist prinzipiell nicht einzusehen, warum seine Gegenwart nicht genau so lange bleiben sollte, wie die eucharistischen Zeichen in der Kirche gegenwärtig sind. Die sakramentale Vergegenwärtigung Jesu Christi ereignet sich zudem nicht allein um einer liturgischen Feier willen, sondern primär für die Kirche. Sie wird deshalb, so lange sie lebt und glaubt, weiterhin begleitet in der Konkretheit und Leibhaftigkeit, die seine Begleitung in den eucharistischen Gaben angenommen hat. In den eucharistischen Gaben lebt die Eucharistie gleichsam kristallisiert weiter, auch wenn die Liturgie als Vorgang abgeschlossen ist.

Von daher kann es keine Konkurrenz zwischen der Kommunion in der Eucharistie und eucharistischer Verehrung und Anbetung geben. Beide fordern und fördern sich vielmehr wechselseitig. Denn die Kommunion selbst will über sich hinausreichen: einerseits in die alltägliche Kommunikation der Christen untereinander und andererseits in die persönliche Kommunikation des einzelnen Christen mit Christus, die ihren Höhepunkt in der eucharistischen Anbetung findet. Nur in diesem Klima der Anbetung kann die Feier der Eucharistie ihre Größe und Kraft erhalten, weil in dieser Praxis intensiviert und gleichsam verlängert wird, was in der Eucharistie selbst geschieht, und zugleich geistlich vorbereitet wird, was nachher geschehen soll, wie Papst Benedikt XVI. mit Recht betont: „Nur im Anbeten kann tiefes und wahres Empfangen reifen. Und gerade in diesem persönlichsten Akt der Begegnung mit dem Herrn reift dann auch die soziale Sendung, die in der Eucharistie enthalten ist

³⁶ AUGUSTINUS: Enarrationes in Psalmos 98,9.

und nicht nur die Grenze zwischen dem Herrn und uns, sondern vor allem auch die Grenzen aufreißen will, die uns voneinander trennen.“³⁷

Was die Praxis der eucharistischen Anbetung im Leben eines Menschen bewirken kann, davon legt André Frossard, ein in Frankreich bekannter Journalist, beredtes Zeugnis ab.³⁸ Aus einer atheistischen Familie stammend und so auch aufgewachsen, besuchte er als Student die berühmte Ecole normale supérieure in Paris. Eines Tages suchte er einen Freund auf und hörte, dass er gegenüber der Schule in die Kapelle eines Klosters gegangen war. Er suchte diesen Freund und ging in die Kapelle hinein, wo die Schwestern ewige Anbetung pflegten. Im Rückblick auf dieses Ereignis bekennt Frossard: „Ich bin hineingegangen und nach 10 Minuten als Christ zurückgekommen.“ Was war geschehen? Rückblickend deutete er das Geheimnis seiner Bekehrung dahingehend, dass er verstanden habe, dass derjenige, der da so plötzlich in sein Leben hinein getreten ist, in der Eucharistie gegenwärtig ist und ihn gerufen hat. Die eucharistische Anbetung hat eine der berühmten Bekehrungsgeschichten des 20. Jahrhunderts ermöglicht. Dabei besticht in dieser Geschichte die unsensationelle Schlichtheit der Bekehrung aufgrund der Erfahrung der Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, wie sie in der eucharistischen Anbetung freigesetzt wird.

Wenn wir unseren Blick zudem auf die himmlische Liturgie des Lammes richten, die im fünften Kapitel der Johannesapokalypse beschrieben ist, dann hat die eucharistische Anbetung geradezu prophetischen Charakter, weil sie bereits vorweg nimmt, was für die Ewigkeit im himmlischen Jerusalem verheißen ist. Nichts von dem, das wir in der kirchlichen Liturgie feiern, hat in einem so hohen Maß prophetischen und eschatologischen Charakter wie die eucharistische Anbetung. Daraus darf man mit Raniero Cantalamessa schließen:

„Konsekration und Kommunion werden aufhören – die Kontemplation des für uns geopfertem Lammes aber wird nie enden. Genau dies nämlich ist es, was die Heiligen im Himmel tun (vgl. Offb 5,1ff.). Wenn wir vor dem Tabernakel knien, dann stimmen wir bereits ein in den Chor der Kirche in jener Welt: sie vor, wir gleichsam hinter dem Altar; sie in der Schau, wir im Glauben.“³⁹

Damit weitet sich die Eucharistie nochmals ins Kosmische hinein, das für christliche Liturgie grundlegend ist. Denn nur wenn Liturgie kosmische Weite hat, ist sie orthodox im ursprünglichen Sinn der rechten Weise, Gott zu verherrlichen. Die eucharistische Anbetung erweist sich als besondere Hilfe, Liturgie und Leben zusammenzusehen und den existenziellen Lebensbezug der Eucharistie gerade dort wahrzunehmen, wo der heutige Katholik ihn am wenigsten sucht, nämlich in der Feier der Eucharistie als Opfer Jesu Christi und als Opfer der Kirche und des Lebens all jener, die daran teilnehmen und so die Eucharistie wieder neu als „sacramentum caritatis“ erfahren können. Denn allem liturgischen Bemühen muss es immer um die Verortung der Liturgie im Ganzen der menschlichen Existenz gehen. Mit dieser Aufgabe kommen wir zeit unseres Lebens nie zu Ende – auch als Priester nicht. Sie ist und bleibt ein Lebensprogramm. Jeden Tag neu müssen wir lernen, Eucharistie zu feiern und zu leben; und umgekehrt lehrt uns die Eucharistie, wie wir als Christen und als Priester recht leben können.

³⁷ BENEDIKT XVI.: Ansprache an die Römische Kurie am 22. Dezember 2005, 1023.

³⁸ Zit. bei SCHÖNBORN: Wovon wir leben können, 115–116.

³⁹ CANTALAMESSA: Die Eucharistie, 111.

Literatur

- BENEDIKT XVI.: Gottes Revolution. Die Botschaft des Papstes an die Jugend der Welt. Freiburg i. Br. 2005.
- DERS.: Ansprache an die Römische Kurie am 22. Dezember 2005, in: *Insegnamenti di Benedetto XVI.*, I 2005. Città del Vaticano 2006, 1018–1032.
- DERS.: Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum caritatis* (22. Februar 2007). Bonn 2007 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 177).
- BERGER, Klaus: Gottes einziger Ölbaum. Betrachtungen zum Römerbrief. Stuttgart 1990.
- BOUYER, Luis: Eucharistie. Théologie et spiritualité de la prière eucharistique. Tournai 1966.
- CANTALAMESSA, Raniero: Die Eucharistie: Unsere Heiligung. Köln 1998.
- FORTE, Bruno: Dem Licht des Lebens folgen. Die Exerzitien des Papstes. Freiburg i. Br. 2005.
- JOHANNES PAUL II.: Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003). Bonn 2003 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 159).
- DERS.: Apostolisches Schreiben *Mane Nobiscum Domine* (7. Oktober 2004). Bonn 2004 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 167).
- KASPER, Walter: Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche. Freiburg i. Br. 2004.
- KEHL, Medard: Eschatologie. Würzburg 1986.
- KOCH, Kurt: Eucharistie. Herz des christlichen Glaubens. Freiburg / Schweiz 2005.
- LÉCUYER, Joseph: Die liturgische Versammlung. Biblische und patristische Grundlagen, in: *Concilium* (D) 2. 1966, 79–87.
- MEYER, Hans-Bernhard: Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral. Mit einem Beitrag von Irmgard PAHL. Regensburg 1989 (Gottesdienst der Kirche 4).
- RAHNER, Karl/HÄUSSLING, Angelus: Die vielen Messen und das eine Opfer. Freiburg i. Br. 1966 (*Quaestiones disputatae* 31).
- RATZINGER, Joseph: Die letzte Sitzungsperiode des Konzils. Köln 1966.
- DERS.: Eschatologie. Tod und ewiges Leben. Regensburg 1977.
- DERS.: Gestalt und Gehalt der eucharistischen Feier, in: DERS.: *Das Fest des Glaubens. Versuche zur Theologie des Gottesdienstes*. Einsiedeln 1981.
- DERS.: Auf Christus schauen. Einübung in Glaube, Hoffnung, Liebe. Freiburg i. Br. 1989.
- DERS.: Perspektiven der Priesterausbildung heute, in: DERS. [u. a.] (Hg.): *Unser Auftrag. Besinnung auf den priesterlichen Dienst*. Würzburg 1990, 11–38.
- DERS.: Eucharistie – Communio – Solidarität: Christus gegenwärtig und wirksam im Sakrament, in: DERS.: *Unterwegs zu Jesus Christus*. Augsburg 2003.
- RUSTER, Thomas: Wandlung. Ein Traktat über Eucharistie und Ökonomie. Mainz 2006.
- SCHEELE, Paul-Werner: Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums. Würzburg 2008.
- SCHNEIDER, Theodor: Zeichen der Nähe Gottes. Grundriss der Sakramententheologie. Mainz 1979.
- DERS.: Deinen Tod verkünden wir. Gesammelte Studien zum erneuerten Eucharistieverständnis. Düsseldorf 1980.
- SCHÖNBORN, Christoph: Wovon wir leben können. Das Geheimnis der Eucharistie. Freiburg i. Br. 2005.